

„Steh auf und geh!“ Weltgebetstag 2020 Simbabwe

So heißt das Motto des diesjährigen Weltgebetstags, den Frauen aus Simbabwe für Menschen in über 100 Ländern der Erde vorbereitet haben. Dieser Satz aus dem 5. Kapitel des Johannesevangeliums ist Leitwort, ist Lebenshaltung und Lebensaufgabe. Denn in diesem so gebeutelten Land im Süden Afrikas müssen gerade die Frauen immer wieder „aufstehen, ihre Matte nehmen und gehen“. Sie müssen sich aufmachen, das Leben zu bestehen, neu nach Lösungen suchen, um das Überleben zu sichern. Dazu braucht es auch Mut für einen Perspektivwechsel, Mut zur Veränderung und einen langen Atem. Ganz genau wie in der Geschichte des gelähmten und ausgezehrt Menschen in der biblischen Geschichte. Sie lädt uns ein, fordert uns heraus, die Heilungsgeschichte neu zu lesen, anders zu deuten. Nicht „nur“ den kranken Menschen mit „seinen Ausreden“ zu sehen. Vielmehr zu entdecken, was es braucht, damit alle Menschen in einem würdigen Umfeld leben können, egal, welche wunderbare Sonderanfertigung Gottes sie sind. Damit einher geht die Frage, welche Haltung brauchen wir, welche Veränderung der Gesellschaft oder Politik ist notwendig?

Simbabwe, Binnenstaat zwischen Mosambik und Botswana, Sambia und Südafrika, ist etwas größer als Deutschland. 14 Millionen Menschen leben dort, meist in ländlichen Gebieten, gut ein Viertel in der Hauptstadt Harare und ihrem Umland. Die meisten von ihnen gehören zur Volksgruppe der Shona (über 70%). Sie leben vor allem im nördlichen Teil, die Ndebele (knapp 20%) im südlichen Teil. Ein nicht immer friedliches Zusammenleben.

Bereits im 12. Jahrhundert entstand auf dem heutigen Gebiet das Großreich Simbabwe. „Great Simbabwe“, diese Ruinenstadt gilt noch heute als Namensgeberin für das Land. Rege Handelsbeziehungen prägten zu dieser Zeit das Leben in diesem rohstoffreichen Land. Noch heute erinnern die Steinskulpturen der modernen Kunst an diese Traditionen. Mit Cecil Rhodes kamen Ende des 19. Jahrhunderts die Europäer ins Land, eroberten es und beuteten es aus. Daran änderte auch ein erster Befreiungskampf 1896/97 nichts. Die Folge ist die Aufteilung des Landes. 1923 wird Südrhodesien britische Kronkolonie. Von nun an bestimmen Rassentrennung und verschärfte Gesetze die Situation der schwarzen Bevölkerung. In den 50er Jahren entstehen in ihren Reihen die ersten Parteien. Ein Grundstein für das Streben nach Unabhängigkeit. Doch ein zweiter bewaffneter Befreiungskampf, Chimurenga genannt, von 1966-1979, fordert mehrere zehntausend Tote und Verletzte.

Nach einem ersten Friedensabkommen im Jahr 1979 kommt im Jahr darauf Robert Mugabe an die Macht. Er wird als neuer Premierminister zur Hoffnungsgestalt. Das Land scheint aufzublühen. Frauen erhalten Rechte. Die Bildungspolitik wird gestärkt und ausgebaut. Ein modernes Gesundheitssystem entsteht. Doch durch Korruption und Machtmissbrauch als auch durch lange Dürrekatastrophen gerät das Land in neue Krisen. Das führt u.a. in den 80er Jahren zu großen Massakern in Matabeleland (im Süden), die erst heute nach und nach enttabuisiert und aufgearbeitet werden. 37 Jahre ist Robert Mugabe diktatorisch an der Spitze Simbawwes der erste Mann. Emmerson Mnangagwa, sein heutiger Nachfolger als Präsident, so stellt sich heraus, ist einer der Drahtzieher dieser Massaker gewesen. Und wieder zerfließen neue Hoffnungen. Streiks und Demonstrationen gegen eine himmelschreiende Inflationsrate bei Benzin und Lebensmittelpreisen werden gewaltsam

gestört. Dabei sind auch die unterstützenden Gelder, die von den im Ausland lebenden gut 3 Millionen Simbabwer nach Hause überwiesen werden, nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Auch davon greift der Staat Unsummen ab.

„Simbabwe ist nur zu verstehen, wenn wir auf die Geschichte des Landes schauen“, so sagt es Locardia Shayamunda beim Fachgespräch des Ökumenischen Arbeitskreises WGT in Frankfurt im November. Sie stammt aus Simbabwe, ist Lehrerin und Soziologin, und promoviert gerade in Freiburg/Brsg. an der Fakultät für Umwelt und natürliche Ressourcen. Sie kennt auch die aktuelle, krisengeschüttelte Situation vor Ort sehr genau und weiß um die Entwicklungszusammenhänge. Die Menschen und vor allem die Frauen im Land müssen sehr kreativ sein. Sie sind es gewohnt, immer wieder aufzustehen, sich den neuen Situationen zu stellen, Veränderungen herbeizuführen. Sie sind es, die die Verantwortung für die Familien tragen, auch wenn gerade auf dem Land die patriarchalen Strukturen das Leben erschweren. Hier engagiert sich auch eine der Projektpartnerorganisationen des Weltgebetstags „Envision Zimbabwes Women’s Trust“. Für sie geht es um die Zukunft der Frauen im Land. Dabei steht ein Prozess des Umdenkens und der Veränderung im Vordergrund, der mit dazu führt, dass Frauen und Mädchen gewaltfrei aufwachsen und leben können. Dazu ist es notwendig, dass durch Gespräche und Mediationen die patriarchalen Strukturen aufgebrochen und aufgelöst werden. Nur so kann die Basis für eine gemeinschaftlich verantwortete Lebensweise geschaffen werden.

Simbabwe gilt als christliches Land. Etwa 86% gehören einer der christlichen Kirchen an; über die Hälfte der Bevölkerung gehört zu den protestantischen Kirchen, ein Viertel zu Frei- und Pfingstkirchen, 7% sind katholisch. Doch auch traditionelle Rituale spielen heute noch eine wichtige Rolle. Einige Frauenorganisationen arbeiten inzwischen auf ökumenischer Ebene zusammen, natürlich auch das Weltgebetstagskomitee.

Immer noch sind es vor allem die Frauen, die „zusammenrücken“, sich solidarisieren und einander unterstützen. Ganz praxisnah im Alltag. Das ist nötig, denn die meisten Menschen sind arm in diesem eigentlich rohstoffreichen Land. Doch die Arbeitslosenquote liegt bei über 70%. Da ist die Selbstversorgung überlebenswichtig, unterstützt mit kleinen Einkünften durch den Verkauf am Straßenrand. Doch der Klimawandel macht sich auch in Simbabwe massiv bemerkbar. Lange Dürrezeiten oder übermäßige Wassermassen, wie beim Zyklon Idai, vernichten die Lebensgrundlagen.

Die Gesundheitssituation im Land ist ebenso katastrophal. Fehlende Ärzte und Fachkräfte, marode Krankenhäuser, dazu oft verschmutztes Wasser und mangelnde Hygienemöglichkeiten machen eine gute Versorgung nahezu unmöglich. Dabei brauchen die Menschen Unterstützung. Deshalb gibt es in diesem Jahr eine Unterschriftenaktion des WGT. Darin fordern wir die Bundesregierung auf, im Rahmen ihres Schuldenumwandlungsprogramms Schulden aus der Entwicklungszusammenarbeit mit Simbabwe zu erlassen, sofern die simbabwische Regierung die frei werdenden Mittel für Gesundheitsprogramme für die bedürftige Bevölkerung bereitstellt.

Näheres unter <https://weltgebetstag.de/aktionen/gesundheit-statt-schulden/>

Unterstützen Sie diese Aktion mit Ihrer Unterschrift und feiern Sie am ersten Freitag im März in Ihren Gemeinden mit. Ein Zeichen des ökumenischen Miteinanders und der weltweiten Solidarität mit Frauen und Mädchen.

Christine Rudershausen

Delegierte für baf im Weltgebetstagskomitee und Mitglied im Team der Ökumenischen Bundeswerkstätten